steuer, die auf die Verbraucher abgewälzt war, war für die Zechenbesitzer nicht mehr aufzubringen! Für die deutsche Regierung war es daher selbstverständlich, daß die Reichsbank für die notleidende Industrie eine Stützungsaktion unternimmt. Die Industrie entlastete die Reichsbank von ihrem Devisenbesitz. Und die Industrie entlastete sie richtig. Wie es sich eben für Kapitalisten geziemt. Mit den der Reichsbank abgenommenen Devisen wird jetzt eine Rheinische Goldnotenbank gegründet, was die wirtschaftliche Trennung von Deutschland bedeutet, und den weiteren Abbau des Staates. Das Kleinbürgertum rast. Es ist die Wut des Betrogenen, der keine Konsequenzen zu ziehen weiß:

Kapital und seinen Helfern. Das Proletariat sollte sich mehr denn je die Erkenntnis aneignen: halbe Wahrheit ist Lüge. Dann würde es nicht hoffen auf eine Besserung nach dem Rezept, das die oben zitierte Zeitung im selben Artikel bringt, nämlich: Herabsetzung der Preise. Die Dummheit, daraufhin Luftschlösser zu bauen, trauen wir jedoch der „Vossischen" eigentlich nicht zu. Wenn sie „freien Wettbewerb" und „Oeffnung der Grenzen" verlangt, grinst dahinter vielmehr irgend eine an der Einfuhr interessierte bestimmte Clique. Oder soll der deutsche Kapitalist seine „vollen" Lager verschenken, nur um wieder neu produzieren zu lassen? Es ist, auch wenn es den Willen dazu hätte, mit den

den Arbeitskräfte, nun seine Kraftquellen wo anders zu suchen. Blos gemach! Sie sind überall am Versiegen. Die Fäulnis im Kapitals-Körper hat schon die nationalen Grenzen überall überschritten. Die Ringbildung zum Schutze der Profitinteressen ist umgeschlagen von der Höherentwicklung zur Verzweiflungsäußerung, in diesem Sinne auch Zweckmäßigkeit.

Das große Rätselraten ist vorbei: Jeder Arbeiter ist auf die Aussterbeliste gestellt, wenn er nicht mehr gebraucht wird. Aber der Arbeiter lernt es unglaublich schwer, ebenso aus Zweckmäßigkeit zu handeln wie der Gegner. Gegen den Tod ist bisher noch kein Kraut gewachsen. Die

erfolgen als in der ersten Sammelperiode der Arbeiterbewegung. Wie? Man kann es zunächst mit einem einzigen Satz sagen: Die Erziehung zum Klassenkampf muß Platz machen der Erziehung im Klassenkampf. Mit andern Worten: In der ersten Periode der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung war das Wesentliche — (in einer Zeit des noch aufsteigenden Kapitalismus) — allgemeines Werben und allgemeine Aufrüttelung der Massen durch die wenig zahlreichen Gelärten. Da zugleich die sozialistischen Prinzipien aus noch völlig verworrener Praxis und aus wildem Gestrüpp kapitalistisch-bürgerlicher Ideologie herausgehauen werden mußten, so ergibt es sich als ganz natürlich, daß dieser Kampf hauptsächlich unter Führung intellektuell (d. h. damals bürgerlich intellektuell) Geschulter vor sich geht.

Langsam ändert sich das. Der Kapitalismus, mehr und mehr zum Hemmnis voller Entfaltung der Produktionskräfte werdend, zeigt die Kehrseite seiner Medaille. Umgekehrt hat sich das Fundament der Arbeiterklasse an Masse wie an Beschaffenheit vergrößert und vertieft die lebendige, dialektische Entfaltung der neuen Klasse und ihrer Ideologie erfolgt immer stärker und umfangreicher aus ihren eigensten Gliedern heraus, d. h. aus den durch ihre Stellung im Produktionsprozeß erkenntlichen Arbeitern. Da der Intellektuelle sehr häufig zwar die marxistische Gesellschaftsdynamik theoretisch durchdringt, aber nicht immer auch das Klassensein der Arbeiter lebt; und da umgekehrt viele Arbeiter nicht immer die sichere theoretische Durchdringung sich aneignen können, so ergeben sich Schwierigkeiten und Reibungen verschiedenster Art, die immer wieder ihren Grund haben und ihren Ausdruck finden in der Gespaltenheit von Denken und handeln. Ein Rückfall also, ein Stckenbleiben in bürgerlich-kapitalistischer Denkweise.

Hier ist zunächst ein wichtiger Punkt anzudeuten und zwar: Der Unterschied muß erfaßt werden zwischen der lebendaren marxistischen Theorie und der praktischen Entfaltung des marxistischen Sozialismus, zunächst als der aus der Wirklichkeit immer weiter herausgeborenen Klassen-Ideologie der Arbeiter. Marxistischer Sozialismus wird gelehrt und gleichzeitig in die Zukunft hinein geiebt. Eine Gefahr erwächst nun daraus — heraufbeschworen vor allem durch Intellektuelle, aber auch durch Arbeiter — daß man meint, die Entbindung der Klassenideologie, die Erziehung und Schulung zum festen Klassenbewußtsein sei — endscheidend — abhängig vom Studium des Karl Marx'schen Systems. Dieses sehr schwierige Studium ist (und wird bleiben) der übergroßen Zahl aller Arbeiter unzugänglich. Umgekehrt entsteht vielfach hieraus die Herandrängung eines Arbeiter-Intellektuellentums, das zurückschlägt in die erste Periode der Klassenentwicklung mit relativ wenigen Führern und vielen „Geführten". Das darf nicht sein. Der marxistische Sozialismus, alle seine gewaltigen und überzeugend richtigen Grund- und Endformulierungen müssen aus dem praktischen Sein der Arbeiterklasse von heute heraus entwickelt und zum Bewußtsein gebracht werden. Auch Marx gewann seine Theorie aus dem Sein der Arbeiterklasse seiner Zeit. (½ Millionen Industrie-Arbeiter um 1850; 14½ Millionen Industrie- und 6 Millionen Landarbeiter um 1914!) Er gewann sie auch in der Auseinandersetzung mit der kapitalistischen Nationalökonomie seiner Zeit. Daher die Besonderheit seines Werkes mit den zahlreichen Buchauseinandersetzungen, deren rückwärtiges Studium dem Arbeiter geradezu unmöglich ist. Aber auch für seinen Klassenkampf von heute nicht absolute Voraussetzung ist. Alle entscheidenden Lehren des Marxismus können und müssen aus dem lebendigen Sein der Arbeiterklasse und ihrer gegenwärtigen bewegten Lage im Produktionsprozeß heraus gefolgert werden, das heißt: Erziehung im Klassenkampf, Klassenschulung und Klassenkampfpraxis in Eins.

Auf einen weiteren Punkt muß aufmerksam gemacht werden, der hiermit im Zusammenhang steht. Aus Gründen, die ein ander Mal klargelegt werden müssen, — entscheidend sind hier Krieg und Nachkriegsgeschehnisse — ist ein breiter Spalt aufgerissen worden zwischen der älteren Generation der Arbeiterklasse und einem sehr großen Teil ihrer Jugend. Diese Jugend ist vielfach abgeirrt. Sie hat sich, im Streben nach Besserem, mit viel Mut und Idealismus, aber mit wenig Klarheit, den verschiedensten Dingen in die Arme geworfen. Nicht zum mindesten ist sie geschickt aufgemachten, rein äußerlich blendenden, intellektuellen, metaphysischen bürgerlichen Ideologien auf den Leim gegangen.

Es ist dringend Zeit, diese Jugend, die die Zukunft ist, dahin zu erziehen, daß sie diese bis tief in die Reihen der Arbeiter eingedrungene Versatzideologie an die Wand feuert und begreifen lernt: Allen bösen Erfahrungen ungeachtet ist unsere Kraft zu holen nur aus der eigenen Tradition der Arbeiterklasse. Ein einziges Buch von Weitling, ein langes Eindringen in Schriften, Reden, Protokolle etc. der Arbeiterbewegung — und das ist jedem möglich — wiegt tausendfach gegen alles, immer aus gleichem Boden sickerndes fauliges Wasser des Kapitalismus von heute.

Nicht Marx oder Lassalle oder sonst ein einzelner gestalteten für sich Klassenideologie, sondern die Arbeiter selbst, und die Genannten durch die Arbeiter. Die wichtigste, verständlichste Quelle für uns ist die eigene Klassentradition. Aus ihr heraus ist die weitere lebendige Klassenideologie zu entfalten, nicht durch fortwährendes Heranhüpfen an immer „neues" bürgerliches Redewissen, das nicht Stärkung bringt, sondern Ansaulen.

Noch ein Punkt mag angedeutet sein: Von „Führern" etc. wird es oft genug ausgesprochen, daß die Arbeiter „Kleinbürger" sind, daß darin mit ihnen „nichts zu machen" ist; ja, — so wird von „Sozialisten" geschrieben, daß die Arbeiter erst durch das Kleinbürgerliche hindurch müssen, ehe sie zum Kommunismus kommen können. Das ist Wahrheit und Blödsinn durcheinander.

Wir alle, die wir in der bürgerlichen Gesellschaft leben, sind in gewissem Sinn „Kleinbürger". Aber welche schönen Worte es immer dafür noch gibt. Wir wohnen in Behausungen, leben in Familie, bewegen uns in bürgerlichen „Kultur-" oder Vergnügungsstätten etc. Das kann garnicht anders sein."

Aber dies ist nicht der entscheidend zu Grunde liegende Moment. Wir leben in und mit dem Kapitalismus. Was er bietet, wird und muß unter Umständen genommen werden. Bitte er anderes, würde anderes genommen. Das ganze bürgerliche Sein ist Stück, d. h. innerlichst umwahr. Vieles davon fährt ab auf den Arbeiter. Aber wer darauf folgern will, daß eine „innerliche" Verbundenheit mit diesen Dingen besteht, die nicht lösbar ist, beweist uns, daß er selbst sich nicht lösen kann, vom kapitalistischen Boden, daß er philosophiert, aber nicht gesellschaftliche Dialektik versteht; daß er an das Entscheidende nicht herankommt. Entscheidend ist zuletzt die Rettung im Produktionsprozeß. Hier heraus wird überwältigend neue Klassenideologie, lebendiger Sozialismus geboren. Alles andere liegt darüber wie eine mehr oder weniger dicke Staubschicht, die ein einziger revolutionärer Sturm in Atome zerwirbelt.

Groß-Berlin

Am Montag, den 16. Mai 1927 findet in Stegitz im Lokal von Henke, Düppelstraße Ecke Flensburgerstr. ein öffentlicher Diskussionsabend statt. Thema: Wirtschaftliche Lage und die Kampftaktik der Arbeiterbewegung.

Schwerer Konkurrenz-Kampf.

Mit den Genossen, die seit der Spaltung der Partei in der Berliner Richtung der KAPD das Heft in der Hand haben, scheint es reißend bergab zu gehen. Mit der Angst von dem Gedanken einer Kommunistischen Arbeiter-Internationale fing es an, und in einem würdelosen Konkurrenzkampf mit der Moskauer Partei — auf gleichem Niveau mit ihr — soll es offenbar zu Ende gehen. Da man offenbar von einer Klärung innerhalb der Arbeiterschaft nichts mehr erwartet, verfällt man in die Methoden sozialdemokratischen Mäschen des „Kampfs gegen die Reaktion", wobei man nur die eine Sorge hat, die Moskauer Zentrale im Geschrei zu übertrumpfen. Staunend liest Du folgende Parolen (in Nr. 29 der Berliner AAU):

> Wir rufen daher die Arbeiterschaft zum Kampf auf folgender, konkreter revolutionärer Plattform: Sofortige Schaffung der theoretischen und organisatorischen Vorbereitungen zur revolutionären Massenaktion.
>
> Einberufung von Betriebsmassenversammlungen gegen die Sabotage der gesetzlichen Betriebsräte zur Vorbereitung der zu treffenden Kampfesmaßnahmen.
>
> Organisierter Einsatz der geschlossenen Macht der Großbetriebe mit den Stempelstellen und Kleinbetrieben unter Ablehnung aller parlamentarischen und gewerkschaftlichen Ablenkungsmanöver.
>
> Sofortige Wahl von revolutionären Aktionsausschüssen und ihre Zusammenfassung zur einheitlichen Leitung der Aktion.
>
> Appel der Betriebe an die Eisenbahner zur Verhinderung der Stahlhelmtransporte.

Ja, der Konkurrenzkampf mit der „Roten Fahne" ist schwer, wenn man ihr keine Grundsätze gegenüberzustellen hat. „Sofortige Schaffung der ideologischen Vorbereitungen — — —". Wie eilig hat man es plötzlich, nachdem die eigene ideologische Starkheit seit Monaten planmäßig getrübt hat, um Mitglieder zu fangen! Welche unglaubliche Verkennung der Situation, jetzt die revolutionäre Parole der „Wahl von Aktionsausschüssen" als aktuelle Losung auszugeben! Welche gewissenlose Verschleuderung des Kapitals an Vertrauen, das der Name der KAPD bisher noch immer besaß!

Aber man wird sich nicht wundern, wenn man beobachtet hat, wie die Berliner Richtung von Monat zu Monat mehr die Gefangene der sogenannten „Entschiedenen Linken", unter Führung des Reichstagsabgeordneten (!) Schwarz geworden ist. Wird doch sogar in den Leitsätzen „zur Frage der Entschiedenen Linken" die der „Kampfruf" in seiner Nr. 15 veröffentlicht, gefordert: „An Orten, wo noch keine E. L. vorhanden ist, muß versucht werden, eine solche zu schaffen". Kreuzer kann man Radeks taktische Methoden nicht nachmachen. ak.

Die Vertrustung der Ruhrindustrie.

Der Berliner Börsenkurier berichtet, daß nun auch die Deutsche Ruhrenindustrie sich im Horizontaltrust zusammenschließt unter Führung von Gebr. Junghans A.-G. Schramberg. Der neue Trust hat dann eine Belegschaft von etwa 25 000 Mann. Der Anlaß war vor allem, daß die großen Fabriken, wie Junghans, Mauthe, Kienzle usw. sich auf dem Weltmarkt derart Konkurrenz machten, daß die Preisbildung zu sehr gestört wurde. Berücksichtigt man, daß die deutschen Uhrenfabriken etwa 80 % der gesamten Weltproduktion beherrschen, so ist das Experiment besonders interessant, umsomehr als dieser Fabrikation die schematische Serienherstellung so besonders liegt. Man beabsichtigt auch hier, Verbilligung des Unkostenetats durch Zusammenlegung der Verkaufsorganisationen zu einer gemeinsamen Vertriebsgesellschaft.

Zusammenschluß der französischen Chemischen Industrie.

Der Zusammenschluß in der französischen chemischen Industrie ist nunmehr Wirklichkeit geworden. Bei dieser Konzentration handelt es sich bisher noch nicht um eine Verschmelzung der einzelnen chemischen Gesellschaften, sondern zunächst um die Bildung einer Art Interessengemeinschaft, die zum Hauptzweck hat einheitliche Behandlung aller Fragen und Abschlüsse, die sich auf den Verkehr mit dem Auslande beziehen, hat. Die gesamten Kohlenwerke Vereinigung firmiert „Union Chimique" und umfaßt die französischen Gesellschaften mit einem Gesamtkapital von einer einer Milliarde Franken. Mit Nachdruck heraus, daß von maßgebender französischer Seite wiederholt auf die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses innerhalb der chemischen Industrie Frankreichs hingewiesen wurde, kann angenommen werden, daß die eben erfolgte Gründung der „Union Chimique" eine Vorstufe zu einer Kampfgemeinschaft nach deutschem Muster ist.

Zuschriften u. Geldsendungen an Gustav Herzog, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 12. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Carl Giersch, Berlin-Friedenau. — Verlag: Carl Giersch, Berlin-Friedenau. — Druck: Gebr. Hillmann, Berlin-Lichtenberg.

3. Jahrgang 1927 Erscheint monatlich 1 mal

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Nr. 5 10 Pfg. Erscheint monatlich 1 mal

Organ der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands.
Angeschlossen der Kommunistischen Arbeiter-Internationale

Rußland im Schachspiel der Weltpolitik

Genfer Wirtschaft — Amsterdamer Gewerkschaften — Londoner Politik — Kuo-Min-Tang Manifest gegen Kommunisten.

Im Rahmen der wirtschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen ist in diesen Wochen das Problem Rußland wieder stärker in den Vordergrund getreten: Die Teilnahme an der internationalen Wirtschaftskonferenz und der Abbruch der englisch-russischen Beziehungen waren die Leitmotiven der sensationshungrigen Tagespresse. Was haben beide Vorgänge zu bedeuten, in wie weit sind die Verdeutlichung schon vorhandener Zustände, in wie weit lösen sie Veränderungen aus, sind also selbst Ursache neuer Zustände. Eins muß vorausgeschickt werden: Die Bedeutung eines Ereignisses steht häufig genug im umgekehrten Verhältnis zu dem Sensationsapparat, den die Presse dabei aufzieht. Diese geht immer von zwei Gesichtspunkten aus: Dem allgemeinen Bedürfnis nach Sensationellem überhaupt — Aufregung um jeden Preis, Häufung wilder Nachrichten, Dementies, Interviews, zur Befriedigung des Nervenkitzels der breiten Massen, und dem speziellen Bedürfnis, das sich ergibt aus der besonderen Haltung des Blattes, seine Bindung an die Interessen einer Partei, deren Organ es ist oder an andere Abhängigkeitsfaktoren. Wenn man sich dies vor Augen hält bei der Beurteilung der jetzt zur Diskussion stehenden Angelegenheit, so wird man finden, daß jene beiden Vorgänge keinen Anlaß bieten, irgend ein neues Moment zu entdecken, das innerhalb der im Fluß befindlichen großen Auseinandersetzung zwischen Bourgeoisie und Proletariat, etwa eine neue Phase einleitete. Wir sind zwar dabei gewesen, aber es beginnt kein neuer Abschnitt der Weltgeschichte — so sehr die „Rote Fahne" auch in des wildeste Geschrei ausbrechen mag — diesmal sehr im Gegensatz zu der offiziellen — sehr vorsichtigen Haltung Moskaus.

Genf.

Ueber die innere Leere und Ergebnislosigkeit der Genfer Konferenz wird an anderer Stelle berichtet. Das Auftreten der Russen hat nicht dazu beigetragen, dieses Ergebnis zu verändern oder auch nur die Diskussion zu vertiefen. Was Rußland beabsichtigte: sich dem Kapitalismus zu offerieren, werbend um Auslandskapital die Anlagemöglichkeit, die ruhige profitgarantierende Sicherheit seines inneren Zustands zu dokumentieren, hierüber haben die entscheidenden kapitalistischen Kräfte auch schon durch eigene Beobachtung ihre wohl ziemlich klare Vorstellung; als Reklamecuvée zur Beeinflussung breiterer Kreise des Bürgertums und der Journalisten mag die Sendung recht tüchtiger und gewandter Ober Wissen und Redvergabe verfügender Diplomaten wie Sokolnikoff und Litwinoff gewiß nicht ohne Wirkung gewesen sein. Der Kampf um Anerkennung des eigenen Wirtschaftssystems, d. h. nicht etwa das System sollte bejahend anerkannt zugegeben werden, sondern nur die Tatsache seiner Existenz, lief in eine terminologische Spielerei aus, man stritt sich um Worte und Formulierungen wie man in einem philosophischen Seminar streitet über den Existenzbegriff und die Probleme von Wirklichkeit und Schein, gewiß sehr geistvolle Ueberlegungen über die letzten Dinge, aber gänzlich unfruchtbar für die Probleme des Kapitalismus und des Existenzbegriffs des Proletariats. Erheblich kühler blieben die Vertreter der 2. Internationale, die es sehr leicht hatten, festzustellen, daß das was die Russen an sozialen Forderungen aufpackten, (siehe auch 4. Seite) alles Gepäck der Sozialdemokratie sei. Sie wiesen des weiteren darauf hin, daß ja die Russen selber sehr wenig von ihren Forderungen bei sich zu Hause durchgeführt hätten, unterließen aber wohlweislich die Feststellung, die wir zu machen haben, daß die Russen in ihrem Bedürfnis die Möglichkeit harmonischen Zusammenarbeitens unter der Devise: „Kapitalisten aller Länder beteiligt Euch", zu dokumentieren, vor allem auch empfehlend hätten darauf hinweisen können, wie sie jede Regung des klassenbewußten Proletariats unterbinden, wie sie die besten Köpfe der Arbeiterschaft, die radikalen — also die wahren — Kommunisten in die Gefängnisse werfen, und damit jeden Versuch, in diesem besonderen wirtschaftspolitischen Gebilde, das in sich gewiß auch heute noch große Möglichkeiten für die Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats geben könnte, eben diese zu unterdrücken verstehen und sich schon damit das unbedingte Vertrauen des Großkapitals verdienen.

Amsterdam.

Ein praktisches Resultat hat die Entsendung der Russen-Delegation aber gehabt: Die Annäherung an die Amsterdamer Internationale und man kann wohl mit Recht behaupten, daß eben diese Möglichkeit, hinter den Kulissen mit den Jouhaux, Oudegeest verhandeln zu können, ein sehr wesentlicher Grund der Beteiligung an der Konferenz war. Oudegeest ist es auch, der im Rotterdamer Parteiblatt bereits aus der Schule plaudert. Dies Verhalten der russischen Delegierten in ihren Besprechungen mit den anderen Arbeitervertretern sei dennoch sehr zuvorkommend gewesen. Ausfälle gegen den Internationalen Gewerkschaftsbund seien so gut wie vollständig vermieden worden. Im Verkehr sei ein freundschaftliches Verhalten sehr fühlbar gewesen, so daß man hoffen dürfe, daß sich ihre Aufnahme in den Internationalen Gewerkschaftsbund bald ermöglichen lasse. Im gleichen Sinne hätten auch die Vertreter des I. G. B. die offene Hand ausgestreckt, um den russischen Genossen entgegenzukommen.

Der Vorwärts kommentiert diese Ausführungen mit Schalmeientönen, die sehr von dem Ton abstechen, der in der Lindenstraße gegenüber Rußland gepflegt wird:

> Soweit die Aeußerungen des Genossen Oudegeest, der seine Eindrücke über die Haltung der russischen Delegierten in Genf schildert. Die Haltung, daß sich die Aufnahme der russischen Gewerkschaften in den IGB. bald ermöglichen lassen wird, wird sicherlich Befriedigung erregen, besonders wenn man das vorherrschende Temperament Oudegeests kennt. Allerdings fügt Oudegeest hinzu, daß es jetzt davon abhängen werde, wie sich die in Moskau herrschenden Kräfte einstellen werden.
>
> Wir sind der Ansicht, daß Moskau von seinem Standpunkt aus sehr klug handeln würde, wenn es im Augenblick des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen durch England den russischen Gewerkschaften den Weg nach Amsterdam freigeben würde. Das wäre ein Schatzzug von nicht zu unterschätzender Wirkung.
>
> Sind die russischen Gewerkschaften aber einmal eingereiht in das große Heer der international verbundenen Gewerkschaften, dann werden sie nach und nach erkennen, daß die Amsterdamer Gewerkschaften nicht — wie es die in Berlin, London, Paris und anderwärts beschäftigten Handlanger Moskaus behaupten — die Verbündeten des Kapitals und die Feinde Rußlands sind. Dieses und noch viele andere Dinge würden die Russen bei näherer Zusammenarbeit schon selbst merken. Daß sich daraus auch notwendig Folgerungen ergeben würden für die Einheit der Arbeiterbewegung in allen Ländern, liegt auf der Hand. Das sind Möglichkeiten. Ob es in nächster Zeit schon Wirklichkeiten werden, liegt jetzt bei Moskau.

Der Zusammenschluß der antirevolutionären Front marschiert, und damit entfällt sich immer deutlicher auch für die noch in Moskauer Ideologie befangenen Arbeiterköpfe das leere Phrasentum der Komunterpartieien. In diesem Sinn ist die von uns schon 1921 klar gesehene Entwickelung nur zu begrüßen.

London.

Nachdem also diese Konferenz zwar mit ungelösten Problemen aber doch mit harmonischem Händeschütteln aller Beteiligten auseinandergegangen war, führte die englische Regierung, oder genauer der rechte Flügel innerhalb der konservativen Regierung die Polizei-Attacke gegen die Niederlassungen der russischen Behörden in London aus, kam es zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Die Einzelheiten sind ja aus der Tagespresse hinreichend bekannt. Nun also, welche Zusammenhänge liegen diesen Vorgängen zu Grunde, welche Auswirkungen ergeben sich. Daß von Kriegsgefahr keine Rede sein kann, ist heute wohl

steuer, die auf die Verbraucher abgewälzt war, war für die Zechenbesitzer nicht mehr aufzubringen! Für die deutsche Regierung war es daher selbstverständlich, daß die Reichsbank für die notleidende Industrie eine Stützungsaktion unternimmt. Die Industrie entlastete die Reichsbank von ihrem Devisenbesitz. Und die Industrie entlastete sie richtig. Wie es sich eben für Kapitalisten geziemt. Mit den der Reichsbank abgenommenen Devisen wird jetzt eine Rheinische Goldnotenbank gegründet, was die wirtschaftliche Trennung von Deutschland bedeutet, und den weiteren Abbau des Staates. Das Kleinbürgertum rast. Es ist die Wut des Betrogenen, der keine Konsequenzen zu ziehen weiß:

Kapital und seinen Helfern. Das Proletariat sollte sich mehr denn je die Erkenntnis aneignen: halbe Wahrheit ist Lüge. Dann würde es nicht hoffen auf eine Besserung nach dem Rezept, das die oben zitierte Zeitung im selben Artikel bringt, nämlich: Herabsetzung der Preise. Die Dummheit, daraufhin Luftschlösser zu bauen, trauen wir jedoch der „Vossischen" eigentlich nicht zu. Wenn sie „freien Wettbewerb" und „Oeffnung der Grenzen" verlangt, grinst dahinter vielmehr irgend eine an der Einfuhr interessierte bestimmte Clique. Oder soll der deutsche Kapitalist seine „vollen" Lager verschenken, nur um wieder neu produzieren zu lassen? Es ist, auch wenn es den Willen dazu hätte, mit den

den Arbeitskräfte, nun seine Kraftquellen wo anders zu suchen. Blos gemach! Sie sind überall am Versiegen. Die Fäulnis im Kapitals-Körper hat schon die nationalen Grenzen überall überschritten. Die Ringbildung zum Schutze der Profitinteressen ist umgeschlagen von der Höherentwicklung zur Verzweiflungsäußerung, in diesem Sinne auch Zweckmäßigkeit.

Das große Rätselraten ist vorbei: Jeder Arbeiter ist auf die Aussterbeliste gestellt, wenn er nicht mehr gebraucht wird. Aber der Arbeiter lernt es unglaublich schwer, ebenso aus Zweckmäßigkeit zu handeln wie der Gegner. Gegen den Tod ist bisher noch kein Kraut gewachsen. Die Bourgeoisie ist in ihren Worten und seit sie die

schon jedem klar — und auch mit ziemlicher Deutlichkeit ergibt sich, daß hier im wesentlichen die innerpolitische Auseinandersetzung der englischen Kräftegruppen die Russlandfrage als Kampfmittel benutzt. Das hat ja sofort auch die bürgerliche Opposition begriffen, deren Wortführer Lloyd George erklärte, die Politik des „Foreign office" (Auswärtiges Amt) würde jetzt im Ministerium des Innern gemacht. Die konservative Regierung fühlt ihren Einfluß schwinden und fürchtet die nächsten Wahlen, nach eigenem Eingeständnis einer ihrer Führer würden von den etwa 420 Abgeordneten heute keine 200 wiedergewählt werden. Aus diesem Grunde führen die „Diehards", das sind der rechte Flügel, also etwa die Alt-Konservativen, alle Mittel ins Treffen, um die anderen Parteien, die von der Wandlung der öffentlichen Meinung profitieren, zu schädigen und sie zu blamieren. Hervorgerufen wurde diese Wandlung durch den großen Bergarbeiterstreik und das Eindringen des Antigewerkschaftsgesetzes — auch eine Maßnahme der Diehards, die das viel energischere, unentwegtere Element innerhalb der Konservativen Partei darstellen. Natürlich ist diese allgemeine Antipathie gegen jene Geschehnisse nicht etwa verbunden mit einer Sympathie mit dem Proletariat, sondern nur mit der Erfahrung, daß jener Streik nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch weite Kreise des Handels und des Kleinbürgertums mit in die Katastrophe hineinriß, und daß ein gleiches noch zu fürchten ist von der verschärfenden Wirkung des neuen Gesetzes.

Da aber diese den Kampf gegen die konservative Herrschaft führenden Parteien, also Arbeiterpartei und Liberale, gleichzeitig für die Verständigung mit Russland sind, so mußte eben die prorussische Politik als ungeheure Gefahr für das Land hingestellt werden, so war dieses Moment eben der Punkt an dem die Churchill und Genossen die Aktion anzusetzen suchten und dabei die gemäßigteren Kollegen wie Baldwin und Chamberlain, die heute wieder erklären, daß man trotzdem mit Russland Handel treiben wolle, an die Wand drückten. Wir sehen hier also ein außenpolitisches Mittel zur Durchsetzung innerpolitischer Interessen.

China.

Auf dem großen Welt-Theater der Außenpolitik werden die Vorgänge kaum von nachwirkendem Einfluß sein, schon werden auch Versuche gemacht, die Fäden wieder zusammenzuknüpfen: Die englische Großindustrie, die ihre Maschinenlieferungen nicht verlieren will, Lord d'Abernon und in seinem Auftrage die deutsche Regierung, die den Schutz der russischen Interessen übernommen hat. Vor allem auch deshalb nicht, weil die russische Außenpolitik ja jetzt gerade auch ohne diese Ereignisse entscheidend Schiffbruch gelitten hat. Die eindeutig klar dies der Fall ist, erhellt aus einem Manifest der Kuo-min-tang Regierung in Nanking, in dem Bericht gegeben wird, warum mit aller Schärfe gegen die Kommunisten vorgegangen wurde und in dem in einem Programm die Bildung einer Regierung der „allgemeinen Volkswohlfahrt" und der tatkräftigen Unterstützung der entwickelungsbedürftigen chinesischen Industrie gefordert wird.

So ist Russland im gegenwärtigen Augenblick nicht mehr gefährlicher Gegenspieler der anderen Mächte, sondern selbst Figur im Schachspiel, das auch außenpolitisch sich richten wird nach den Tendenzen des Weltimperialismus. Daß Sowjetrußland selbstverständlich wichtiger Ausgangspunkt einmal gewesen ist für die Sammlung proletarischer Kräfte, für das Erwachen des Selbstbewußtseins kolonisierter Völker, ein Kampf in seiner heroischen Periode, in dem es schmählich im Stich gelassen wurde von den westeuropäischen Arbeiterorganisationen, alles dies sichert seinen Platz in der Geschichte, nur das dies eben alles — Geschichte geworden ist, und die von ihm geweckten Kräfte nun im dialektischen Prozeß des Geschehens sich durchsetzen haben, von den russischen Interessen sich entfernen, wie die Schenkel eines Winkels sich fortlaufend entfernen von dem gemeinsamen Ausgangspunkt.

ks.

Zur Analyse der S. P. D.

So lange wir nicht verstanden haben, was die sozialdemokratische Partei Deutschlands heute bedeutet, werden wir weder in der Erkenntnis der tatsächlichen politischen Kräfte der Arbeiterschaft, noch in der Beurteilung der Entwicklungsmöglichkeiten, noch in der wirksamen Gestaltung unserer eigenen Propaganda vorwärts kommen. Wenn da und dort in revolutionären Arbeiterkreisen noch immer daran festgehalten wird, von der Sozialdemokratie ausschließlich als der Partei der Verräter, oder der Partei der Regierungsräte, oder in derartigen Ausdrücken zu sprechen — die alle richtig sind aber nur einen Teil der Wahrheit aussprechen — so wird damit nur der Ausblick auf die wirklichen Tatsachen und zugleich der Weg zu ihrer Aenderung versperrt.

Vor allem ändern ist es nämlich zum Beispiel eine Tatsache, daß die S. P. D. eine Partei von Arbeitern ist. Eine beschämende Tatsache, eine erschütternde Tatsache angesichts der Geschichte der letzten 13 Jahre, aber immer eine Tatsache. Das Jahrbuch, das der Parteivorstand zum Parteitag herausgebracht hat, gibt für 73 Prozent der Mitglieder (rund 600000) als Beruf „Handarbeiter" an. Rechenkunststücke helfen da wenig; wenn man selbst annimmt, daß der ganze Apparat von Parlamentariern, Kommunalbeamten, angestellten Bonzen nach der ursprünglichen Berufszugehörigkeit noch immer unter den „Handarbeitern" mitgerechnet wird — beispielsweise Scheidemann als Schriftsetzer und so — und wenn man also diesen Apparat mit (höchstens) 50000 Köpfen ganz von der Handarbeiterzahl abzieht, bleiben doch, neben etwa 230000 Beamten, Krämern, Handwerkern, Intellektuellen und sonstigen Kleinbürgern, allermindestens noch 550000 Arbeiter übrig, die das Mitgliedsbuch der S. P. D. in der Tasche haben.

Daß die starke wirtschaftliche Spaltung innerhalb der Arbeiterschaft viel zu diesem Resultat beigetragen hat, ist selbstverständlich: Wir haben schon früher hingewiesen auf den Interessengegensatz, der durch die Rationalisierung und durch die Dauererscheinung der Massenarbeitslosigkeit in die Arbeiterschaft hineingetragen ist.

Aber es gibt außerdem, und in Zusammenhang damit, auch politische Gründe. Wer Gelegenheit hat, mit sozialdemokratischen Arbeitern zu sprechen, vor allem mit Jugendlichen, wird leicht Gelegenheit haben, zu sehen, wie eine starke oppositionelle Strömung durch die ganze Mitgliedschaft geht. Und wenn man fragt, warum diese Strömung nach außen kaum in Erscheinung tritt, wird man an allererster Stelle immer wieder auf die Frage stoßen: Ja, wohin sollen wir denn gehen? Die K. P. D. taugt doch erst recht nichts.

In der Tat ist das Bestehen und die Politik der K. P. D. heute das stärkste Bollwerk für den Fortbestand der S. P. D.; die Tatsache, daß es diese Partei gibt und daß sie den revolutionären Gedanken Tag für Tag aufs hellloseste kompromittiert, wirkt wie ein Lebenselixier auf den Körper der S. P. D. und international gilt das gleiche.

Denn es ist natürlich im Ernst nicht anzunehmen, daß die Klassenlage der Arbeiterschaft sich nicht in den Stimmungen und Gedanken einer Arbeiter-Massenpartei wie der S. P. D. auswirken sollte. Daß diese Auswirkung nicht durchdringen kann bis in den Apparat hinein, wissen wir auch ohne den Beweis, den soeben der Kieler Parteitag gebracht hat. Der Apparat an Partei- und Gewerkschaftsbeamten, Abgeordneten, staatlichen und kommunalen Futtertrippenfressern, die alle vor den Erschütterungen der Wirtschaftskrise geschützt sind, ist in Stärke von mindestens 25000, wahrscheinlich aber 50000 Köpfen der feste Kern der Partei. Das sind im großen und ganzen die Leute, die bei allen künftigen Ereignissen zäh und brutal wie nur irgend eine Gruppe der Bourgeoisie an ihrer Machtposition festhalten und vor keiner Gewaltat und keiner Niedertracht gegen die Arbeiterklasse zurückschrecken werden. Um sie herum gibt es dann einen recht erheblichen Kreis von Elementen, vielfach bereits richtigen Arbeitern, die irgendwie indirekt an der Korruption des Apparates interessiert sind: durch das Parteigeschäft, durch Familienzusammenhänge, durch Aufträge „sozialistischer" Gemeindeverwaltungen usw. Unter diesen Elementen findet man

ebenso wie im Kern des Apparates selber jene „revolutionären" Maulaufreißer, die unter vier Augen im Handumdrehen die ganze Bourgeoisie an den Laternenpfahl hängen und sich damit entschuldigen, daß „mit den Massen ja nichts zu wollen ist" — und die dann, wenn die Massen einmal wirklich selbst etwas wollen, schleunigst mit Gewerkschaftsansprüchen, schlechten Geschäftsgang und allen Methoden der Realpolitik bei der Hand sind.

Wir alle kennen diese Typen, und nicht an sie ist zu denken, wenn man in der S. P. D. nach Zukunftshoffnungen suchen will.

Es bleiben neben all diesen Gruppen doch immerhin einige hunderttausend Handarbeiter, Lohnarbeiter, Proletarier. Fleisch von unserm Fleisch. Was ist mit ihnen? Streichen wir ab die alten eingefleischten Organisationshengste und Zahlabendpatrioten, oft ehrenwerte Leute, aber meist nicht mehr imstande etwas zu lernen, verbraucht in der Knochenmühle und festgefahren im alten Geleise. Streichen wir sie, so bleibt eine Masse von unentschiedenen, unklaren Elementen, die das Schicksal des Lohnsklaven am eigenen Leib erleben, von den erbarmungslosen Rippenstößen des Kapitals von Zeit zu Zeit aufgeschreckt, von Arbeitslosigkeit, Lohnkürzungen, Preissteigerungen, Akkordarbeit, Krankheit, Wohnungsnot vorwärtsgetrieben, den Luxus und die Gewissenlosigkeit der Ausbeuterklasse vor Augen. In der Praxis des täglichen Lebens sucht wohl jeder zunächst einmal sich selbst zu retten, aber schließlich haben sie alle einmal etwas vom Sozialismus gehört, die gleiche tägliche Praxis ergreift sie rücksichtslos zur Solidarität, und der Kapitalismus selbst peitscht ihnen von Zeit zu Zeit den brennenden Wunsch ein, daß „alles anders werden muß", weil es eben „so nicht weiter gehen kann".

Das sind alles keine Neuigkeiten. Und doch wird es allzuleicht vergessen vor dem Bild, das die S. P. D. nach außen bietet. Hinter diesem Bild versteckt sich in Wahrheit eine Krise, die um so tiefer geht und um so mächtigere Auswirkungen haben muß, als sie langsam, zähflüssig und auf breitester Basis sich entwickelt. Am weitesten vorgeschritten ist sie in Sachsen, sie ist aber ebenso im Gange in Berlin, im Ruhrgebiet, in Ober-Schlesien, an der Wasserkante, in Thüringen. Sie ist noch überall abgefangen außer in Sachsen, sie hat noch nirgends ein Ventil. Die Geschichte der letzten zehn Jahre warnt eindringlichst vor jeder neuen Spaltung; die K. P. D. mit ihrer eigenen inneren Krise ist eine Unmöglichkeit; und wer weiß etwas von der K. A. P. D.?

Wer vor allem in der sozialistischen Jugend weiß denn überhaupt, was in den letzten zehn Jahren gespielt wurde? Die Arbeiterjugend, die heute zwischen 16 und 25 steht, hat Krieg und Revolution noch im Kindesalter erlebt und spürt zwar den Gegensatz Kapital und Arbeit am eignen Leib, steht aber vor der politischen Zerklüftung der Arbeiterklasse doch wie vor einem Rätsel. In dieser Jugend aber, und ebenso in den oppositionellen Gruppen der S. P. D., ist wenigstens etwas, was man bei den eingeschworenen Moskau-Leuten und Rot-Front-Soldaten so sehr vermißt: der Wille zum Nachdenken, das Bedürfnis nach Klarheit, das Drängen nach Entwicklung zum Klassenbewußtsein.

Die K. A. P. D. ist, als Organisation mit der S. P. D. verglichen, kleiner als der biblische David gegenüber dem Riesen Goliath. Aber die lebendige Kraft des K. A. P.-Gedankens, die sich schon allein in seinem Fortbestehen erwiesen hat, wird mit der Zeit das stolze Gebäude der S. P. D. zersprengen, weil sie verbunden ist mit den Tatsachen des Klassenkampfes, mit den Voraussetzungen der Revolution selbst, und weil sie immer aufs neue reproduziert wird aus dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit in dieser Endphase des Kapitalismus.

Der taktische Kampf gegen die Sozialdemokratie ist für die K. A. P. sicherlich kein Feld für raische sichtbare oder gar organisatorische Erfolge; er muß trotzdem mit verstärkter Energie aufgenommen werden, nicht mit gedankenlosen Schimpfereien, sondern in der Hauptsache mit unablässiger Verbreitung unseres Programms, sowie unserer grundsätzlichen Beurteilung der Republik, der Demokratie, der Koalitionspolitik usw. und schließlich mit schärfster Kritik der S. P. D.

ea.

Rote Frontkämpfer als Lebensretter.

Wir entnehmen der Roten Fahne Nr. 107 folgendes Schreiben:

Ein Schreiben des Pfarrers Stucke.

Der von den Nationalsozialisten überfallene und schwer verwundete Pfarrer Stücke hat an die Bundesführung des R. F. B. folgendes Dankschreiben gerichtet:

„Gerne bestätige ich, daß zwei Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes — sie stellten sich als solche vor — mir freundlichen Beistand leisteten, als ich am Mittwoch, den 4. Mai cr., im Krüppelvereinshause von Nationalsozialisten bestialisch zugerichtet wurde. „Guten Menschen", schreibe ich mit Goethe, „ruft das ein göttlicher Geist zu, daß sie sehen die Not, die den armen Bruder bedrängt."

Lassen Sie uns Menschen bleiben, welche auch die Meinung des Gegners achten, Menschen, die nicht mit Barbarenkeulen hämmern wollen in den Kopf des Gegners die eigene Meinung.

Ich begrüße Sie!

Berlin, den 6. Mai 1927

gez. Stucke

Pfarrer der Evang. Reformgemeinde, früher Nazareth!

Es war eine Niedertracht sondergleichen, daß die Nationalsozialisten einen friedfertigen Menschen derartig bestialisch überfielen.

Den roten Frontkämpfern, die angesichts einer riesigen Uebermacht tatkräftig das Opfer der Nationalsozialisten vor dem sicheren Tode retteten, rufen wir ein Bravo zu.

Daß die KPD. dem Rot-Box ein Lob ausspricht, ist ganz gut zu verstehen. Haben sie doch mit der Revolutionierung der Gewerkschaften ziemlich Schiffbruch erlitten.

Nun wird die KPD. jedenfalls versuchen, die Kirche zu revolutionieren! Wer sagt da, die KPD. ist nicht revolutionär?

Wirtschaftswahnsinn!

1.

Der Jammer der Börsenjobber.

In den letzten Wochen war alles erfüllt von dem täglichen Jammer der Börsenspekulanten über den Zusammenbruch der Aktienkurse am „schwarzen" Freitag, dem 13. Mai. Von allen Seiten hagelte die Vorwürfe gegen den Reichsbankpräsidenten, gegen die preußische Regierung, gegen die Reichsregierung, alles sucht — nicht etwa die Urheber des irrsinnigen in die Höhetreibens der Kurse zu reinigen, sondern — diejenigen, die Schuld daran leiden, daß dies schöne Geschäft, in dem man sich wie ein Hasardspieler beim Poker gegenseitig überbot und die Preise in die Höhe trieb, so unliebsam gestört wurde. Allen voran der Vorwärts, der wieder mal eine schwere Schuld der Reichsregierung feststellte, die in ihrer bewußten Gegenständlichkeit zur Preußenpolitik, preußische „Belange" und Interessen verletzt habe. Also der Vorwärts ist überzeugt, die Genossen in der preuß. Regierung hätten schon verhindert, daß die wilde Börsenspekulation so jäh aus allen Himmeln gerissen würde, wie nun die Politik der Reichsbank es verursacht habe. Wieder einmal wird die Dummheit gemacht: Ursache, d. h. das unser-Gesetz der notwendig so und nicht anders verlaufenen Entwickelung zu verwechseln mit dem Anlaß, der diesen angehäuften Explosivstoff zur Entladung brachte. Die Form dieses Anlasses, der Zeitpunkt hätte auch etwas anders verlaufen können — daß aber das ganze Spiel der Börse in den letzten Monaten Katastrophenpolitik war, die so oder so zur Pauk führen mußte, war klar. Daß es so gekommen ist, muß jeden Arbeiter mit Befriedigung erfüllen, als neues Beispiel der Sinnlosigkeit des Kapitalismus.

Zur Untersuchung der eigentlichen Ursachen muß man naturgemäß die Situation des Aktienmarktes vor dem „schwarzen Freitag" betrachten. Was wir in den letzten Monaten erlebt haben, war in steigender Kurve die typische Spekulationshysterie, in der sich das begüterte Bürgertum, das sich's in seiner sozialogischen Stellung als oberste Privilegiertenschicht über den Elend und der Ausbeutung der breiten Massen wohl sein läßt, gegenseitig die Papiere aus den Händen riß und dadurch die Kurse in phantastische Höhen hinauf manövrierte. Die wilde Zeit der leichten und strupellosen Gewinne aus der Inflationszeit liegt den Leuten, die Geld in der Tasche fühlen, noch viel zu sehr im Blut, um nicht schon wunschgemäß auf Wiederkehr solcher Möglichkeiten zu rechnen und damit selbst wieder zur Ursache zu werden, die solche Katastrophensituation tatsächlich wieder herbeiführt. Was sich da abspielte hatte nichts mehr zu tun mit tatsächlichen Wertsteigerungen der Papiere. Auch der verblendetste Optimismus bezüglich der Entwicklung und den Geschäftsaussichten der deutschen Industrie konnte nicht Kurssteigerungen rechtfertigen, welche die Papiere auf das vier- bis sechsfache des Nominalwertes hinauftrieben. Selbstverständlich dachte auch keiner der Spekulanten daran, daß etwa das Unternehmen, dessen Aktien er zu welchem Preis auch immer zu kaufen beabsichtigte, eine Dividende abwerfen würde, die einem so hohen Preis entspräche. Gewiß ist nicht nur die Rendite, d. h. die Höhe des zu erwartenden Gewinnanteils der Gesellschaftsanteil, nach dem der Wert einer Aktie zu bemessen ist, gewiß spielt der innere Wert des Unternehmens, die Möglichkeit später bei Ausgabe neuer Aktien vorteilhaft beteiligt zu werden eine Rolle, die aber doch in keinem Verhältnis steht, zu den in den letzten Wochen tatsächlich erreichten Kursen. An alle diese Dinge haben die Spekulanten ja auch gar nicht gedacht. Abgesehen von einzelnen sogenannten Interessenkäufen, die mit der Absicht verbunden waren, sich tatsächlich den dauernden Besitz bestimmter Papiere zu sichern, den Aktienkauf als feste Geldanlage zu betreiben, sind in Wahrheit 90% der Aktienumsätze lediglich aus rein spekulativen Gründen geschehen, mit dem bei diesem Geschäft unvermeidlich sich einstellenden Hasardverglauben, die Aufwärtsentwickelung der Kurse würde schon noch so lange weitergehen, bis man mit reichlichem Profit seine Papiere wieder losgeworden ist.

Die Banken, Privatbankiers, Börsenmakler etc., alle Kreise, die natürlich Interesse daran haben, daß die Aktien in dieser Weise als Ware in schnellem Umschlag von Hand zu Hand gehen, weil jedesmal Einkaufs- und Verkaufsprovision zu verdienen ist, begünstigten diese Tendenz und namentlich die Großbanken verführten ihre spekulierenden Kunden zu einer Ueberspannung ihrer finanziellen Kräfte. Sie stellten die ihnen aus Depositenkassen und sonstigen Quellen zufließenden Gelder in einem das tatsächliche Guthaben weit überstiegenen Maße als Kredit für den Ankauf von Aktien zur Verfügung und sicherten sich selbst natürlich dadurch, daß das ganze Aktienpaket in ihrem Depot blieb und sie das Recht erhielten, bei eingetretener Baisse, in jedem Augenblick zu „exekutieren" d. h., die Aktien auch ohne Zustimmung des Besitzers zu verkaufen, falls Gefahr auftauchte, der sinkende Kurs könnte das Fundament der Deckung zu sehr schmälern.

Durch diese Maßnahmen wurde natürlich einer zügellosen Spekulationswut Tür und Tor geöffnet. Gewarnt wurde schließlich von maßgebender industriellen Seite selbst, weil, diese gar kein Interesse daran hatte, daß der hohe Kurs ein zu günstiges Bild des Unternehmens geben könnte. Das Prinzip der Gesellschaften, Gewinne möglichst zu verschleiern ist ja nicht nur aus steuerlichen Gründen gegeben, sondern auch um den Lohnforderungen der Arbeiterschaft vorzubeugen. Auf alle Fälle brauchen die Gesellschaften ein nicht zu rosig gefärbtes Bild des Unternehmens, eine Dividendenpolitik in mäßigen Grenzen, nach dem Prinzip, das den humorbegabten Chef einer Berliner Großbank, Carl Fürstenberg, einmal zu der Formel verleitete: „Dividende ist der Teil des Gewinnes, der sich nicht mehr verschleiern läßt"!

Wie vorteilhaft und aussichtsreich dieser oder jener Betrieb auch eingeschätzt werden mag — daß alle diese optimistisch gerichteten Prognosen überhaupt nur auf kurze Sicht sind, soll in diesem Zusammenhang nur nebenbei erwähnt werden; wie hoch der Wert der Unternehmungen auch sein mag, deren Aktien in phantastische Höhen kletterten, was da gespielt wurde war wildes Hasardspiel, das den Boden treuler Werte vollkommen verloren hatte und sich in den Methoden einer zügellosen Geldgier abspielte. In dem Maße wie sich diese Zusammenhangslosigkeit, dieses in den Wolkenschweben befindliche Spiel in seiner Zeitpunkt näher heranrückten, der den üblichen Börsenkrach brachte, und dieser wurde schließlich ausgelöst, durch die bekannten Maßnahmen der Großbanken selber, plötzlich die Kredite zu kürzen, sicherlich nicht ohne vorher durch Verkäufe auf späteren Termine, für sich selbst große Ertragswinne zu garantieren — auf Kosten der eigenen Kundschaft.

Richtig ist natürlich, daß die Arbeiterschaft wie immer Opfer auch dieses Wirrwarrs kapitalistischer Wirtschaftsdiktatur sein wird. Die Verluste bleiben ja nicht beschränkt auf Spekulantenkreise, sicher wird die Auswirkung tief eingreifen in die Existenz mancher wirtschaftlicher Unternehmungen, mit denen Arbeiterexistenzen verknüpft ist. Denn die Spekulationswut hat ja nicht nur Rentiers ergriffen, sondern auch viele der Fabrikanten und Kaufleute, die Ueberschüsse aus Warengeschäften in das Börsengeschäft geworfen haben, und nun mit verringertem Kapital und gesteigenen Schulden ihre Unternehmungen ruiniert oder durch die Gefahr der Exekutierung bedroht sehen. Das ist eben wieder ein Beispiel für die Sinnlosigkeit des Kapitalismus, der die ökonomischen Grundlagen der ganzen Wirtschaft nach anarchischen Prinzipien verwaltet — jeder kann tun mit „seinem Geld" was er will, ganz egal ob Arbeiterexistenzen, ob allgemeine Wirtschaftsinteressen davon abhängen oder nicht. Alle zusammen aber stehen hilflos vor dem Ablauf wirtschaftlicher Geschehnisse wie die frühe Schiffahrt in Unkenntnis der heutigen schiffstechnischen Möglichkeiten, ohne Kompaß und meteorologische Wissenschaft, hilflos willenloses Objekt unvorhergesehener Naturereignisse wurde.

Dies eben ist der Zustand der Privatwirtschaft, die Tragik des Proletariats ist es, immer das erste Opfer zu sein, daher auch seine historische Aufgabe, ein System abzuschätteln, das 85% der Menschen zu Ausgebeuteten macht — nicht aber zu warten, bis die 15% der Privilegierten sich gutwillig überreden lassen, auf ihre Sondervorteile zu verzichten, oder bis eine Stimmzetteldemokratie den Kapitalismus einmal bescheiden abtreten läßt. Gibt es immer noch Proletarier, die das für möglich halten?! Die Sozialdemokratie hofft auf die 51% Mehrheit, die kommunistischen Arbeiter lassen sich einreden, die Gewerkschaften könnten erobert werden — um all diese auf Stimmzettelhoffnung beruhende Illusion kümmert sich die Kapitalistenklasse nicht. Sie bereitet sich schon vor auf die Zeit, in der sie einmal in die Abstimmungsminderheit kommen könnte: Das ist der Sinn des Faschismus, ist die historische Aufgabe des Stahlhelms, in dem sich die deutsche Bourgeoisie, jeder außenpolitischen Militär-Spielerei müde, ihre Garde heranzieht, um loszuschlagen, wenn die Gefahr besteht, daß einmal die parlamentarische Demokratie gegen sie schlägt.

2.

Wohnungsnot und Bauwucher.

Die Wohnungsnot ist jetzt noch, bald ein Jahrzehnt nach Kriegsende ungeheuerlich — die Arbeitslosigkeit auch, aber die Bauprojekte der Großstädte wirken wie ein Tropfen auf den heißen Stein. In Berlin genügt das, was gebaut wird noch nicht einmal, um den jährlichen Zuwachs der Bevölkerung unzubringen, geschweige die Lücken auszufüllen, die durch das völlige Stillegen der Bautätigkeit während der Kriegs- und Inflationsjahre entstanden sind. Woran scheitert die Möglichkeit rasch und großzügig zu bauen, Arbeiterwohnungen, Siedlungen zu schaffen, Arbeitern Tätigkeit zu geben? Nach der Meinung des Wohlfahrtsministeriums daran, daß jetzt schon, auch bei Durchführung des beschedensten Bauprogrammes, die Spekulation auf dem Markt der Baumaterialien derartige Formen angenommen habe, daß eine Erweiterung des Planes zu solchen Preisen

steuer, die auf die Verbraucher abgewälzt war, war für die Zechenbesitzer nicht mehr aufzubringen! Für die deutsche Regierung war es daher selbstverständlich, daß die Reichsbank für die notleidende Industrie eine Stützungsaktion unternimmt. Die Industrie entlastete die Reichsbank von ihrem Devisenbesitz. Und die Industrie entlastete sie richtig. Wie es sich eben für Kapitalisten geziemt. Mit den der Reichsbank abgenommenen Devisen wird jetzt eine Rheinische Goldnotenbank gegründet, was die wirtschaftliche Trennung von Deutschland bedeutet, und den weiteren Abbau des Staates. Das Kleinbürgertum rast. Es ist die Wut des Betrogenen, der keine Konsequenzen zu ziehen weiß:

Kapital und seinen Helfern. Das Proletariat sollte sich mehr denn je die Erkenntnis aneignen: halbe Wahrheit ist Lüge. Dann würde es nicht hoffen auf eine Besserung nach dem Rezept, das die oben zitierte Zeitung im selben Artikel bringt, nämlich: Herabsetzung der Preise. Die Dummheit, daraufhin Luftschlösser zu bauen, trauen wir jedoch der „Vossischen" eigentlich nicht zu. Wenn sie „freien Wettbewerb" und „Oeffnung der Grenzen" verlangt, grinst dahinter vielmehr irgend eine an der Einfuhr interessierte bestimmte Clique. Oder soll der deutsche Kapitalist seine „vollen" Lager verschenken, nur um wieder neu produzieren zu lassen? Es ist, auch wenn es den Willen dazu hätte, mit den

den Arbeitskräfte, nun seine Kraftquellen wo anders zu suchen. Blos gemach! Sie sind überall am Versiegen. Die Fäulnis im Kapitals-Körper hat schon die nationalen Grenzen überall überschritten. Die Ringbildung zum Schutze der Profitinteressen ist umgeschlagen von der Höherentwicklung zur Verzweiflungsäußerung, in diesem Sinne auch Zweckmäßigkeit.

Das große Rätselraten ist vorbei: Jeder Arbeiter ist auf die Aussterbeliste gestellt, wenn er nicht mehr gebraucht wird. Aber der Arbeiter lernt es unglaublich schwer, ebenso aus Zweckmäßigkeit zu handeln wie der Gegner. Gegen den Tod ist bisher noch kein Kraut gewachsen. Die Bourgeoisie ist in ihren Worten und seit sie die

führen müsse, die die Durchführung des bis jetzt schon Beschlossenen aufs äußerste gefährdeten.

Also — es wird nicht mehr gebaut! Denn, bekanntlich heißt es in der Bibel des Kapitalismus: Jeder kann mit seinem Geld machen was er will; vor allem seine Mitmenschen ausbeuten! Proleten brauchen keine Wohnung, wenn sie sie nicht bezahlen können — wie jene arme Familie, die heute aus ihrer Hofwohnung in der Uhlandstraße, im feinsten Wohnviertel von Berlin herausgeworfen wurde und die armselige Habe auf dem Hof aufbaute, nur über dem Familienbett eine Zeltbahn aufschlug, um dort tagelang inmitten des schmarotzenden Kurfürstendammschiebertums, hilflos dem Regen ausgesetzt zu hausen. Die rechtzeitig über die drohende Exmittierung informierte Behörde könnte keine noch so schäbige Notwohnung verschaffen. Wozu brauchen Proleten Wohnung! Wenn nur die Börsenspekulanten und die Herren der Wirtschaft ihre Villen bauen können!

3.

Genfer Hilflosigkeit.

Was hier an diesen Beispielen der Plan- und Hilflosigkeit kapitalistischen Wirtschaftsgetriebes, an einzelnen Beispielen immer wieder nachgewiesen wurde, findet ferner weitere Ergänzung in den Ergebnissen oder vielmehr in der Ergebnislosigkeit der Weltwirtschaftskonferenz, die da in Genf tagte. Die Interessengegensätze platzten täglich auseinander. Für Zollpolitik die einen, für Freihandel die andern, für internationale Kartellierung dieser, für Beschränkung des Kartellwesens jene, für hohe Arbeitslöhne die Amerikaner, gegen hohe Arbeitslöhne die deutschen Industriellen. Die Vertreter der zweiten Internationale, Jouhaux, Eggert und Konsorten kurzten begeistert auf die amerikanische Weisheit, ahnungslos, daß mit den Forderungen der Arbeiterschaft, mit ihrem Willen zur Aufrichtung des Sozialismus, der kommunistischen Gemeinwirtschaft die Frage der hohen Löhne nichts zu tun hat und auch keinen Ausweg bietet aus dem Wirrwarr in den sich der Kapitalismus verstrickt muß. Solange es Kapitalismus gibt, also Mehrheit nach den Gesetzen der Profitrate produziert wird, müssen höhere Löhne sich auswirken im Sinken des Realwertes. Das kann sich natürlich verschieden zugunsten vorübergehend besonders günstig gelagerter Produktionszweige und Arbeiterschichten oder auch einmal zum Vorteil einzelner Wirtschaftsgebiete, die abhängige Ausfuhrgebiete mehr oder weniger monopolistisch belisten. Aber für die Not und das Elend der proletarischen Klasse ist nichts zu hoffen im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft, für diese aber auch nichts aus der Lohnsteigerung und ihrer angeblichen Kaufsequenz, der steigenden Kaufkraft der breiten Massen. Löhne werden nur gezahlt für geleistete Produktion, können also auch in ihrer Eigenschaft als Mittel zur Konsumption nur jenen Teil der abgesetzenden Produkte konsumieren, der dem Verhältnis: Summe der Löhne zur Summe des kapitalistisch erreichten Wertes der Gesamtproduktion entspricht.

Immer wieder beweist es sich zum Wesen des Kapitalismus gehörig, daß er überhaupt nicht in der Lage ist, in Wirtschaftsperspektiven zu denken, die über das heute und morgen, über das egoistische Interesse der einzelnen Unternehmungen oder Wirtschaftszweige hinausgehen. Niemand hatte den Mut, die eigentlich akuten Probleme der Weltwirtschaft auch nur zur Diskussion zu stellen: Dawes-Abkommen und europäisch-amerikanische Schuldenregulierung. Es darf nicht daran gerührt werden, weil die ganze künstliche Konstruktion wie ein Kartenblatt zusammenstürzt, und weil für Amerika die sehr peinliche Frage des Abbaues der hohen Zollmauern mit der tatsächlichen Durchführung jener Abkommen untrennbar verknüpft ist. In dem schon eingesetzten Kampf der amerikanischen Parteien wird der dann ausbrechende Streit für und wider die Zölle, von noch unübersehbaren Konsequenzen für das amerikanische Wirtschaftsleben werden. Auf die Stellung Rußlands kommen wir noch an anderer Stelle zurück.

Zu einer wirklichen auch nur theoretischen Klärung der Dinge, ist es ebenfalls gekommen, wie zu dem Versuch einer groß angelegten Analyse der Weltwirtschaft.

Das babylonische Sprachengewirr ist im Zeitalter Taussain-Langenscheidt und 1000 Worte Englisch überwunden, im babylonischen Wirtschaftsgewirr aber hilft keine Kenntnis sämtlicher europäischer Dialekte, hier gilt nur die Dialektik im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung, die harte und klare Sprache des kommunistischen Manifestes — es wird Zeit, daß das Proletariat auf sie hört! b.r.

Der konstruktive Gedanke im Selbstbewußtsein!

Proletarisches Klassenbewußtsein, entstanden durch die Produktions- und Eigentumsverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft. Diese Gesellschaft hat durch ihre moderne Technik eine derartige Entwicklung erreicht, das ganz offensichtlich das materielle Sein aller Klassen in deutlichem Zusammenhang mit den Eigentums- und Produktionsverhältnissen zu sehen ist. Diese Erkenntnis des materiellen Seins, stellt das Proletariat vor die Aufgabe der Aenderung des gesellschaftlichen Zustandes, indem sie die Klassenverhältnisse vernichtet, und ihr eigenes Klassenziel, die Diktatur des Proletariats aufrichtet. Durch diese Aufrichtung vollzieht die proletarische Klasse ihre geschichtliche Mission, und wird hiermit Wegbereiter der kommunistischen Gesellschaft.

Der konstruktive Gedanke des Kommunismus hat seine Wurzel im Rätesystem. Hier kommen die Produktionskräfte zur vollen Entfaltung und bedingen durch den Gemeinschaftsbesitz, und gemeinschaftlicher Arbeit die Lösung der sozialen Frage.

Die Voraussetzung zum Kommunismus ist die Schaffung des Selbstbewußtseins im Proletariat, dieses zu wecken und zu fördern ist die dringendste Aufgabe der KAP. Hierdurch, d. h. durch die Selbstbewußtsein-Entwicklung überwindet das Proletariat die alte geistige Abhängigkeit und wächst auf zum Kommunismus.

Rußlands Vorschläge in Genf.

Elf Punkte.

1. Annullierung sämtlicher Kriegsschulden, sowie sämtlicher Zahlungen, die auf den Weltkrieg Bezug haben;

2. Erhöhung der Löhne der Industriearbeiter;

3. Wiederherstellung des Achtstundentages und Einführung des Sechsstundentages im Bergbau, sowie in gesundheitsgefährdenden Industrien;

4. Völlige Freiheit der gewerkschaftlichen Organisationen, insbesondere Freiheit des Streikrechtes;

5. Weitgehende Unterstützung sämtlicher Arbeitslosen;

6. Kampf gegen die Preiserhöhungen der Industriewaren als Folge der Kartellbildung;

7. Beseitigung aller Schranken, die die Verschiebung des Bevölkerungsüberschusses aus einem Lande in das andere hindern;

8. Beseitigung des Protektoratssystems über Mandatsgebiete und Kolonien, Rückzug der Truppen aus den Kolonien, Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker;

9. Zurückhaltung aller fremden Truppen aus China, völlige politische und wirtschaftliche Freiheit für China;

10. Einstellung des wirtschaftlichen und politischen Boykotts gegen Sowjetrußland, Wiederherstellung der Beziehungen zur Sowjetunion auf der Basis der Gleichberechtigung unter folgenden Bedingungen: a) Sowjetrußland erhält Kredite zur Erhöhung seiner Kaufkraft, b) das ausländische Kapital erhält in Sowjetrußland Konzessionen, c) Herstellung technischer Zusammenarbeit und Austausch von Sachverständigen auf dem Gebiete der industriellen Technik, d) Verzicht auf jeden Versuch einer Aenderung des gegenwärtigen sozialistischen Systems in Sowjetrußland, insbesondere Verzicht auf jeden Angriff gegen das Außenhandelsmonopol;

11. Völlige Abrüstung mit Beseitigung aller ständigen Armeen und Flotten, Organisierung der Arbeiter und Bauern, die die Beseitigung aller militärischen Zwecken dienenden Einrichtungen zu kontrollieren hätten.

Wenn die Arbeiter der KPD. hieraus nicht sehen, daß der einzigste Arbeiterstaat der Welt (Rußland) tatsächlich Mitglied des Völkerbundes ist, ist ihnen nicht zu helfen. Selbstverständlich wird die 3. Internationale weiterhin versuchen, ihre Mitglieder von diesem Glauben fernzuhalten.

Es muß weiterhin die Aufgabe der KAP. und AAU. sein, den Arbeitern, die kapitalistische Einstellung Rußlands und der 3. Internationale in die Gehirne zu hämmern.

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.

Der Reichstagsabgeordnete Artur Rosenberg ist aus der „einzigsten Arbeiterpartei" (KPD.) ausgetreten. Er begründet seinen Austritt damit, daß die Komintern nicht die richtige Politik China gegenüber vertritt. Er will natürlich sein Mandat als „parteiloser" Abgeordneter ausüben. Hier ist wieder mal zu sehen, wie die Geister der KPD. als Verwandlungskünstler in Frage kommen. Rosenberg gehörte eine Zeit der linken KPD.-Opposition an, ging aber schnell wieder zur äußersten rechten Linie (Zentralo) zurück. Rosenberg besaß noch auf dem Essener Parteitag der KPD. die Frechheit zu sagen: Unser größter Feind ist nicht die Bourgeoisie, ist nicht das Reichsgericht, sondern die ultralinke Phrase in unsern eigenen Reihen. Das heißt also soviel, daß nicht die Bourgeoisie und das Reichsgericht, sondern alle oppositionellen Gruppen der KPD. und die KAP. sowie AAU. zu bekämpfen sind.

Mitglieder der KPD. verliert endlich die Schuppen von euern Augen!

Attentate und ihre Folgen.

Nachdem diese Nummer unseres Blattes schon im Druck ist, fallen die Schüsse in Warschau, Minsk und Leningrad. Der Sowjetgesandte wird ermordet, in einem kommunistischen Diskussionsklub werden Bomben geschleudert. Die russische Regierung antwortete mit scharfen Noten an die Polen, gerichtet aber an die englische Adresse und mit der Erschießung von zwanzig zaristischen konterrevolutionären Agenten. Im Rahmen der allgemeinen Rußlandhistuffion ein neuer erregender Faktor, wie ihn kein Regisseur des großen Weltheaters besser hätte erfinden können, um die dramatische Steigerung wieder anzufachen. Zwei Probleme tauchen auf: Die Wirkung auf den latenten Konflikt Rußland-Polen-Westmächte und die Auswirkung innerhalb der russischen Parteiverhältnisse.

Polen hat auf die scharfe Note Litwinoffs außerordentlich entgegenkommend geantwortet, der von der Presse herbeigezogene Bergleich mit dem Serajewoer Attentat ist ja auch völlig sinnlos. Die Schüsse des Serben Princip waren tatsächlich Ausdruck der von Oesterreich unterdrückten serbischen Bevölkerungsteile, der monarchistische Student in Warschau ist kein Vertreter polnischer Interessen gegen Rußland sondern im Gegenteil: die Polen haben keine größeren Feinde als den zaristischen Monarchismus. Insoweit die Engländer hinter den Attentaten stecken, läßt sich heute noch nicht übersehen, diese Behauptung der Russen wird leider durch den Unsinn entkräftet, daß sie verbreiten, Churchill persönlich habe den Attentätern sozusagen die „Tips" gegeben. Die bürgerliche Presse fällt natürlich vor allem über Rußlands Gegenmaßnahmen her. Spricht von Terror, sie, die die Ermordung tausender deutscher Proletarier selbst durch ihre Hetze auf dem Gewissen hat! Ob diese Erschießungen im Rahmen der offiziellen russischen Politik zweckmäßig waren, kann bezweifelt werden. Jedenfalls sollten sie innerpolitisch die Wirkung haben, die radikalen Elemente durch eine revolutionäre entschiedene Geste zu beruhigen, um die außenpolitische Linie im Fahrtwasser des Nachgebens, sich Nicht-Provozierenlassens weiter einhalten zu können.

Zuschriften und Geldsendungen an Gustav Herrmann, Berlin-Steglitz, Schloßstr. 120.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Carl Giesche, Berlin-Friedenau. — Verlag: Carl Giesche, Berlin-Friedenau.
Druck: Allianzsche Buchdruckerei, Berlin-Steglitz.

6. Jahrgang 1927
Erscheint monatlich 1 mal

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Nr. 6 10 Pfg.
Erscheint monatlich 1 mal

Organ der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands.
Angeschlossen der Kommunistischen Arbeiter-Internationale

Die Deutsche Bourgeoisie zwischen West und Ost!

Es scheint, als ob die gefürchtete „Option", die Entscheidung zwischen West und Ost, der Republik der Hindenburg und Stresemann, der Borsig und Jacob Goldschmidt noch einmal erspart geblieben wäre. Alle Kräfte der großen Weltpolitik drängen zu einer Entscheidung — und ihre Träger alle haben zugleich noch Furcht, die Entscheidung könne zu rasch, oder im ungeeigneten Augenblick, kommen.

Kein Zweifel, daß die englische Bourgeoisie mit allen Mitteln und an allen ihr erreichbaren Punkten einen politischen und wirtschaftlichen Druck auf Rußland ausübt, mindestens mit der Absicht zu versuchen, wie die russische Regierung darauf antwortet, und zu sehen wie sich dadurch die inneren Gegensätze in Rußland verschärfen lassen.

Eben so sicher ist aber, daß die englische Konservative Partei und Regierung — von einzelnen Ministern vielleicht abgesehen — einen offenen, von England selbst zu führenden Krieg so lang als möglich zu vermeiden wünscht. Sie ist sich der Stimmung im eigenen Lande dafür nicht sicher genug, sie scheut die Konzessionen an die Dominions und an die nichtenglischen Mächte, sie bedenkt auch, daß die englische Industrie an einem Krieg, den andre für sie führen, besser und rüstkoster verdienen kann als an einem, den England selbst führt.

Dieses letztere Argument, das ja auch so vollkommen mit der Ueberlieferung der englischen Außenpolitik übereinstimmt, dürfte — neben anderen Gründen, — Stresemann seinem Kollegen Chamberlain in Genf nahegelegt haben. Wenn gleichzeitig die Führer der englischen Industrie ihren deutschen Kollegen, den Duisberg und Konsorten, einen Besuch abgestattet haben, so wird das kaum ein Zufall sein, und beide Konferenzen, die der Kapitalisten und die ihrer politischen Geschäftsführer, werden voneinander in den sächlichen Hauptpunkten unterrichtet gewesen sein.

Trotz alledem wäre es natürlich falsch, das von Moskau aus angestimmte Alarmgeschrei wegen des drohenden Interventionskrieges gegen Rußland lediglich als Bluff aufzufassen. Bluff daran ist eins: die Behauptung, daß ein solcher Krieg der Krieg der Konterrevolutionären Kapitalistischen Mächte gegen das einzige revolutionäre Land, das Land des sozialistischen Aufbaus wäre. Mag vielleicht der Verstand mancher Dick-Köpfe unter den Konservativen Englands und der ganzen Welt nicht weiter reichen als bis zum Begreifen einer solchen Phrase — im übrigen ist sie nur noch gut für die eingeölten Rekruten von Rotfront. Sonst weiß die ganze Welt, daß es sich bei diesem Kampf im Anlaß und Ziel darum handelt, die Abschließung Rußlands durch Außenhandelsmonopol und hohe Zölle zu durchbrechen, das — ganz und gar nicht sozialistische — Gefüge des russischen Staatskapitalismus aufzulösen und dem ausländischen Kapital, vor allem dem englischen, freie Bahn zur Ausbeutung der russischen Naturschätze, Arbeitskräfte und Absatzmärkte zu schaffen.

Daß außerdem ein solcher Krieg, wie jeder imperialistische Krieg, ein innerer Krieg gegen die Proletariermassen der beteiligten Länder wäre, versteht sich von selbst. Und darum — nicht zum Schutze eines in Rußland gar nicht vorhandenen Sozialismus — muß die Arbeiterschaft gegen jeden neuen Krieg zum Kampf aufgerufen werden.

Nun gehen allerdings in der Berichterstattung über die Rolle der deutschen Regierung zwei Gruppen von Nachrichten nebeneinander her. Die einen wollen von dem Plan wissen, einen gemeinsamen internationalen Aufruf gegen die Komintern zu erlassen, wobei Stresemann eine wichtige Rolle in der Anregung dieses Gedankens zugeschrieben wird; man soll beabsichtigen, eine deutliche Trennungslinie zwischen russischer Regierung und Komintern zu ziehen. Auf der andern Seite schwirren Gerüchte über eine mit englischer Unterstützung geplante Erweiterung der Reichswehr auf einen tatsächlichen Bestand von 300000 statt 100000 Mann, mit Verstärkung der schweren Artillerie u. a.; in Verbindung damit wird von der „Roten Fahne" erneut Alarm geschlagen wegen des berüchtigten Durchmarschrechtes durch Deutschland.

Beides widerspricht einander natürlich nicht. Daß die Presse, die jetzt in der deutschen Republik das Heft in der Hand haben, aus innen- wie außenpolitischen und auch aus Profitgründen eine Aufrüstung betreiben, ist klar. Daß man den Zeitpunkt des englischen Wütens gegen Rußland benutzte, um in dieser Frage einen Vorstoß zu machen, ist sehr möglich. Ob man aber damit angesichts des französischen (und bestimmt auch des amerikanischen) Widerstandes zum Ziel kommen wird, scheint denn doch sehr zweifelhaft. Auf der andern Seite ist der Gedanke eines Manifestes gegen die Komintern sehr geschickt gewählt, um den Kriegstreibern den Wind aus den Segeln zu nehmen, an die Stelle des offenen Krieges gegen Rußland, also der konkreten imperialistischen Handlung, eine ungeschriebene Politik der Worte unterzuschieben, und so der deutschen Bourgeoisie die peinliche Entscheidung zwischen West und Ost vorläufig noch zu sparen. Es liegt daher nahe, den Ursprung dieses Gedankens bei Stresemann zu suchen, und es sogar nicht unwahrscheinlich, daß Stresemann hierin mit Tschitscherin einig geworden ist, dem natürlich vor allem daran liegt, den Krieg zu vermeiden, und der gern in Kauf nehmen würde, daß die Komintern durch ein solches Manifest eine Auflackerung ihres etwas schadhaft gewordenen „revolutionären" Glanzes, sehr zu Unrecht, erhalten würde.

Ist also alles Kriegsgeschrei überflüssig? Entwickelt sich der Kapitalismus friedlich weiter? Ein Blick auf China zeigt, daß das natürlich nicht der Fall ist. In Europa allerdings wird vorläufig nur der innere Krieg, der Krieg gegen das Proletariat, geführt. Aber ganz zweifellos sind wir nicht mehr weit von dem Zeitpunkt entfernt, wo auch in Europa der überheizte Dampfkessel des Imperialismus wieder zum Platzen kommt. Wie das geschieht, kann man heut nicht wissen. Es kann unter freundlicher Mithilfe Mussolinis am Mittelmeer und auf dem Balkan beginnen. Es kann irgendwo an der Ostsee, um Polen herum, zum Klappen kommen. Es kann in einigen Monaten sein, es kann auch — was wahrscheinlicher ist — noch Jahre dauern. Die neueste Vermutung glaubt den ersten Brandherd im Innern Rußlands, in der Ukraine vor allem zu sehen.

Wie auch immer: die europäische, insbesondere die deutsche Arbeiterklasse, ist auf einen solchen Brand so schlecht vorbereitet wie nur je. Die berühmte Rotfront würde im Ernstfalle sofort auseinanderplatzen. Eine proletarische Partei, die in solchem Falle eine wirklich selbständige Politik treiben könnte, gibt es nicht — abgesehen von den Kommunistischen Arbeiterparteien.

Dies aber wäre grade das wesentliche: eine selbständige, rein proletarische Politik. Der nächste Krieg wird auf deutschem Boden eine außerordentlich verwickelte Situation schaffen. Daß in dieser Situation die Klassenkräfte von vornherein sich klaren Ausdruck verschaffen könnten, ist nahezu unmöglich. Die Klasseninteressen der deutschen Bourgeoisie sind außenpolitisch gespalten zwischen West und Ost, und diese Spaltung setzt sich auf deutschem Boden fort. Westlich der Elbe, vor allem im Industriegebiet, ist der Druck Englands und Frankreichs stark genug, um hier eine ganz einheitliche Parteinahme der Bourgeoisie für diese beiden Mächte — vorausgesetzt, daß sie unter sich einig bleiben — zu schaffen. Im Osten dagegen wird jede Erschütterung des Gleichgewichts die „nationalsozialistischen" Strömungen unter irgend einer Flagge wieder auffeben lassen, deren eigentliches Ziel dort der Krieg gegen Polen ist. (sei es selbst „Schulter an Schulter" mit der Sowjetregierung) und die Rückeroberung Danzigs, des Korridors, der posenschen Agrarprovinzen und der oberschlesischen Industrie. Diese widerstrebenden Kräfte in West und Ost sind noch nicht zum Ausgleich gelangt, obwohl England die amtliche deutsche Außenpolitik zu 3/4 regiert.